

Der Neue Tag

Tageszeitung für Bocholt, Borken und das Münsterland

Grenzwarde
Vereinigte Zeitungen „Der Niederrhein“

Erscheint 7mal wöchentlich mit der Wochenendausgabe „Die Wacht“, der Illust. Beilage „Der Feuerzettel“ und den Beilagen: Sport- und Schachbeilage, „Das Reich der Frau“, „Der Filmzeitung“, „Die Augenheilkunde“, 2.20 M. wöchentlich; Einzelhefte: 64. Tel. 608 64; Osterfeld, Vilmannstr. 8. Tel. 608 12; Wottrup, Dohdstr. 43. Tel. 2024; Dorken: Hestlinghäuserstr. 21. Tel. 2026; Duisburg: Sonnenwall 30. Telefon 207 66; Oberhausen: Langemannstr. 19. Telefon 241 31

Anzeigenpreise: 1. d. Gesamtanfert. Grundr. 2 Wk. Familien-Anz. 6 Wk. R. Anz. 6 Wk. die einsp. Zeile 1 mm hoch. Zeitung, 60 Wk. Anzeigen. Im Zeitl. 10 Wk. die Zeile 1 mm hoch. Für die Ausgabe D Bocholt u. Borken Grundr. 1. d. Gesamtanfert. 2 1/2 Wk. die einsp. Zeile 1 mm hoch. Zeitung, 16 Wk. Anzeigen. Im Zeitl. 6 Wk. die Zeile 1 mm hoch. Sp. od. 2 Wk. Anzeigen bis zu 100 mm hoch, die nicht der Wirtsch. Anzeigengruppe dienen, nach dem Tarif: 1. d. Gesamtanfert. 20 Wk. die einsp. Zeile 1 mm hoch. — Sonstige Anzeigen nach Vereinbarung.

Geschäftsstellen: Bocholt, Neustraße 1, Fernsprecher 2700 / Borken, Heilig Geist-Str. 12, Fernsprecher 478

Nr. 115

Donnerstag, den 27. April (Petrus Can., Anastasius)

1939

Frankreich hat sein Ziel erreicht

Die britische Wehrpflicht-Vorlage

Nächste Woche Beratung im Unterhaus — Den kleinen Staaten soll etwas vorgemacht werden

London, 26. April.

Der Premierminister Chamberlain gab im Unterhaus heute die erwartete Erklärung über die Einführung einer bestimmten Art von Wehrpflicht in Großbritannien ab. Er erklärte, das gegenwärtige Verfahren für die Mobilisierung der Streitkräfte sei veraltet und passe nicht für die modernen Bedingungen. Die Regierung habe daher beschlossen, sofort ein Gesetz einzubringen, das die Wehr- und Hilfswehrgesetze, das Gesetz heißt. Das Gesetz würde nur vorübergehenden Charakter haben. Er hoffe, daß es sofort angenommen werde. Großbritannien sei durch die Angst bedrückt, daß nichts einen so tiefen Eindruck auf die Welt machen würde als die Befestigung der Unschlossenheit Großbritanniens, jeden Versuch auf allgemeine Wehrpflicht (England?) Die Schriftstücke, die der Hand zu sehen durch die Annahme des Gesetzes der Militärdienstpflicht. Was sein Versprechen angeht, daß die allgemeine Wehrpflicht nicht in Friedenszeiten eingeführt werden solle, so erklärte der Ministerpräsident: Man befindet sich jetzt zwar nicht im Kriege, aber auch nicht eigentlich in Friedenszeiten (!).

Die Regierung beabsichtigt, ein Gesetz zur „Begrenzung der Rüstungsgewinne“ einzuführen. In der nächsten Woche werde ein Gesetz über die militärische Ausbildung im Unterhaus eingebracht werden. Das Gesetz werde alle Männer im Alter von 20 und 21 Jahren zur militärischen

Ausbildung aufrufen. Es werde sich auf Großbritannien beschränken, falls nicht ein Krieg ausbrechen. In diesem Falle würden auch die sich im Ausland befindlichen Engländer dienen müssen. Die aufgerufenen Männer würden sechs Monate dienen müssen. Nach Ablauf dieser Dienstzeit würden sie entlassen werden und die Möglichkeit erhalten, sich auf die Dauer von 3 1/2 Jahren für die Territorialarmee zu melden. Es würden Vorbeurteilungen getroffen werden, damit sich Freiwillige auch unter 20 Jahren

schon für die Hilfswaffen der Marine und Luftwaffe melden könnten. Personen, die aus Gewissensgründen (religiöser Überzeugung) den Heeresdienst verweigern wollten, würde dieses durch Tribunale gestattet werden, falls diese sich verpflichteten, Arbeiten von nationaler Bedeutung zu übernehmen.

Das eingeführte System belasse das Freiwilligen-System als Grundlage für die drei Zweige der Wehr- (Fortsetzung an anderer Stelle)

Pariser Vergrößerungsbemühungen

Paris, 26. April.

Der Beschluß der englischen Regierung zur Einführung der Wehrdienstpflicht für einige Jahre, steht in der Pariser Presse im Vordergrund des Interesses. Die Blätter sind bemüht, die Bedeutung dieses Beschlusses für das militärische Gleichgewicht in Europa herauszuarbeiten und geben der Hoffnung Ausdruck, daß auch der Eindruck besonders auf die kleineren Mächte sich dahin auswirken werde, daß sie sich nunmehr bedingungslos den demokratischen Bestimmungen anschließen.

„Paris Soir“ meint, diese Maßnahme verleihe bedeutend die französisch-englische Entente. Den kleinen Staaten sei der Beschluß der Londoner Regierung ein Beweis dafür, daß die englische Garantie nicht nur in schönen Worten bestehe.

„Intransigent“ stellt es so hin, als ob es sich um ein geschichtliches Ereignis handele (!). Es festigte und

stärkte in erster Linie die französisch-englische Freundschaft. Die Entente cordiale, die zu einer Allianz geworden sei, nehme heute den Charakter eines vollkommenen Systems des gegenseitigen Beistandes an.

„Temps“ spricht von einer „mächtigen und mühen Anstrengung“ (!) mit dem Ziel, England die Machtmittel zu geben, die seine Politik erfordere. Die Initiative der Londoner Regierung sei geeignet, bessere Aussichten für die Aufrechterhaltung des Friedens zu schaffen (!). Wenn man daneben die angeheuren Summen betrachte, die England für die Landesverteidigung ausbebe, so müsse man zugeben, daß es das ganze Gewicht seiner moralischen und materiellen Macht in die Waagschale werfe, um seinen nationalen und internationalen Pflichten nachzukommen.

Abkehr von der Tradition?

Die Garantiepolitik als Kriegstreiber

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England (mit allerdings beschränkter aktiver Dienstzeit) überrascht den aufmerksamen Beobachter der britischen Außenpolitik nicht. Seitdem London und Paris mit und ohne Zustimmung der Betroffenen Garantien für europäische Festlandsstaaten bis an die Grenze Asiens übernommen haben, drängte vor allem die französische Regierung auf diese Maßnahme Großbritanniens. Noch in den letzten Tagen bemerkte der Londoner Berichterstatter eines großen holländischen Blattes, daß man in einer Anzahl Länder bittere Bemerkungen über die Abkehr Englands, bis zum letzten Franzosen, Polen oder Russen zu machen, mache. Das wird nach den Erfahrungen des Weltkrieges das stärkste Argument Frankreichs gewesen sein und man mag daraus erkennen, für wie gefährlich die Garantien selbst ihre Garantien hatten.

Die „Tradition“ Englands

Die Einführung jeder militärischen Dienstpflicht stellt für England die Abkehr von einer alten Tradition dar. Man darf voraussetzen, daß sie für das innere Leben der britischen Insel weit folgenreicher sein wird, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Weder der Regierung noch der Opposition ist bei den Diskussionen darüber wohl gewesen. Denn die „englische Tradition“ beruht darauf, daß Großbritannien seine Kriege durch andere führt, und Deutschland hat, genau so wie Frankreich, mehrfach zu den Bütteln gehört. Völker, die zum Nationalbewußtsein erwacht sind, geben sich freilich heute nicht mehr dazu her, es sei denn, daß sie tatsächlich von der englischen Hilfe etwas erwarten. Und selbst dann ist der Wunsch, daß auch England nicht nur Flugzeuge und Schiffe opfere und im übrigen mit Kriegslieferungen ein Geschäft mache, allzu verständlich.

Die innerenglische Aussprache über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hat die aggressive Absichten bewiesen, die hinter der sog. Garantiepolitik stehen. Noch im vergangenen Herbst erklärte Chamberlain im Unterhaus, daß die „Aushebung“ undemokratisch sei. Die Befürworter derselben, zu denen vor allem die konservative Presse gehört, erwiderten darauf, daß dann auch die allgemeine Schulpflicht undemokratisch wäre. Sie führten für ihren Standpunkt ins Feld, daß die Infanterie Englands im Grunde die alte Tradition (andere für sich kämpfen zu lassen, aber selbst Gefechte zu machen) begründet habe und dieser geographische Vorteil durch die Eroberung der Luft größtenteils verloren gegangen sei. Das stimmt: Mit oder ohne allgemeine Wehrpflicht würde England in einem Ernstfall heute ganz anders für seine Politik einzustehen haben, als das noch 1914—18 der Fall war. Zudem bestand und besteht die Aufgabe der Luftverteidigung und der wirtschaftlichen Zusammenfassung im Ernstfall. Der zivile Dienst hat auch in England immer weiter um sich gegriffen. Am Laufe der Aussprache darüber gab es sogar kluge Brisen, die meinten, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht behindere die industrielle Mobilisierung, weil England in einer kontinentalen Koalition von vorne herein eine besondere Rolle spiele. Es brauche — hier äußert sich wieder die „alte Tradition“ — der Freund und Feind mit Waffentruhen begegnen — einen im Verhältnis größeren Teil seiner männlichen Bevölkerung für die Fabriken als andere.

Verlängertes Verweilen

Aus dieser Begründung geht hervor, daß nur die englische Politik der Angreifer in Europa ist. Bisher mehr Fabriken als zur Verteidigung nötig sind? Man hat den Unfrieden von 1918 daher dadurch zu erhalten gewußt, daß man kleine Staaten ihres friedlichen Eigenlebens beraubte und sie zu Diktatoren zwang. Die Niederhaltung Deutschlands und Italiens machte. Man hat ihnen militärische Anleihen ausgenutzt und sie gezwungen, eine Rüstung anzulegen, die für die Wirtschaftskraft dieser Länder zu groß war. Der klinge König Alexander von Jugoslawien und der weitbekannte, leider allzu früh verlebte polnische Marschall Pilsudski haben dieses Spiel noch langen Jahren durchgesehen und, jeder für sich, eine Folgerung daraus gezogen. Die Diktator-Platzierung ging an außen- und militärpolitischen Lieber-

Der Führer empfing Markowitsch

Die Vertiefung der deutsch-jugoslawischen freundschaftlichen Beziehungen im Dienste des Friedens

Berlin, 26. April.

Der Führer empfing heute den königlich-jugoslawischen Außenminister Dr. Cincar Markowitsch zu einer längeren Aussprache, die im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und des königlich-jugoslawischen Gesandten Dr. Andric stattfand.

Vorher hatte Außenminister Cincar Markowitsch am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz niedergelegt.

Am Mittag gab Reichsaußenminister von Ribbentrop seinem jugoslawischen Gast ein Frühstück in seinem Kreise in seinem Hause in Dahlem.

Der königlich-jugoslawische Außenminister übergab dem DWA anlässlich seines Berliner Besuchs folgende Erklärung für die deutsche Presse:

„Ich bin sehr glücklich, daß mir jetzt in der Eigenschaft als jugoslawischer Außenminister Gelegenheit geboten ist, auf Einladung des Herrn Reichsministers des Auswärtigen Berlin zu besuchen und erneut den persönlichen Kontakt sowohl mit dem prominenten Vertreter der deutschen Außenpolitik, als auch mit anderen führenden Persönlichkeiten des Reiches wieder aufzunehmen.“

Dieser Besuch freut mich um so mehr, weil ich bis vor kurzem die große Ehre und das Glück hatte, Jugoslawien im Deutschen Reich zu vertreten und weil mich an Berlin viele wertvolle und mir teure Freundschaften erinnern, welche den Erfolg meiner Bestrebungen um die Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Jugoslawien zur beiderseitigen Zufriedenheit ermöglichten. Während meines dreijährigen Aufenthaltes in Deutschland hatte ich Gelegenheit, den wundervollen Aufschwung, welchen Deutschland auf allen Gebieten unter der weisen und entschlossenen Leitung seines großen Führers vollbrachte, zu beobachten.

Zwischen dem Deutschen Reich und Jugoslawien bestehen und entwickeln sich auf das günstigste weitere die Beziehungen vollen Vertrauens, die sowohl auf guter Nachbarschaft und auf gegenseitiger Achtung, als auch auf beiderseitigem Interesse basieren. Daher gibt es keine Frage, welche nicht durch die verantwortlichen Vertreter beider benachbarten Länder im vertrauensvollsten Geiste erörtert werden könnte,

um der Vertiefung unserer freundschaftlichen Beziehungen und dem Friedenswert in diesem Teile Europas zu dienen.

Die königliche Regierung, die alle ihre Kräfte für die Erhaltung des Friedens und für das Wohlergehen des Volkes einsetzt, legt diesen Beziehungen den größten Wert bei und wird sie auf das sorgfältigste pflegen.

Ich benutze mit Dankbarkeit diese Gelegenheit, um hervorzuheben, welch großen Anteil die deutsche Presse ihrerseits mit ihren tiefen und genauen Kenntnissen der beiderseitigen Interessen — an dem Ausbau der deutsch-jugoslawischen Freundschaft und an den vertrauensvollen Beziehungen, welche heute so glänzend zwischen beiden Ländern bestehen, beigetragen hat.“



Empfang zu Ehren des jugoslawischen Außenministers im Hotel Esplanade in Berlin
Ein Bild vom Empfang, den der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop am Dienstagabend zu Ehren des jugoslawischen Außenministers Dr. Cincar-Markowitsch im Hotel Esplanade in Berlin gab: Im Vordergrund Reichsminister v. Ribbentrop im Gespräch mit seinem Gast, Dr. Cincar-Markowitsch, daneben bzw. dahinter (von links) Reichsleiter Kraft, Reichsleiter Heide, Staatsminister Meißner, der deutsche Gesandte in Belgrad von Heeren, Generalmajor Bodenbach und Staatssekretär Neppner vom Auswärtigen Amt.

fütterung zugrunde und Rumänien wartet heute noch darauf, daß England und Frankreich ihm seine Rohstoffe ablaufen, mit denen es nicht nur sein Leben fristen, sondern auch eine ihm evtl. zugebacht politische Rolle begreifen kann.

Alles dieses haben wohl auch die Herren in London und Paris eingesehen, sie wollten nur nicht die einzige Folgerung daraus ziehen. Sie erzählten nach München zwar, daß gesunde und arbeitsfähige Deutsche Völkchen eine Aufgabe in Europa. Chamberlain hat sogar einmal zugegeben, daß diese im Südosten liege. (Heute sind wir in dem Verdacht befaßt, daß das eine Ausrede war, um Deutschlands Kolonialforderungen den Weg zu verfrachten.) Nun will man die Einföhrung Deutschlands durch die Zwangsverträge mit anderen Mitteln fortsetzen. England zwingt sich durch die Garantien, die eine Verständigung der Festlandsmächte verhindern sollen, die alte Tradition aufzugeben. — Es sucht Ersatz für den „Völkerverbund“ und findet — die allgemeine Wehrpflicht. Man sagte einst „Gott“ und meinte „Ratten“. Man sagte „Tradition“ und meinte, daß andere für Großbritanniens Geschäft bluten sollen. Heute sagt man „allgemeine Wehrpflicht“ und meint Englands Vorratskammer über Europa.

Die Völker Mitteleuropas täten besser, sich nicht durch eine höchst egoistische Politik (die, wie man sieht, schließlich doch noch Vorbehalte macht) „garantieren“ zu lassen, sondern offen ihr Zusammenleben miteinander zu beschreiben. Wie weit wären wir auf diesem Wege schon, wenn Polen den Deutschen in seinem Lande ihr Lebensrecht ließe! Das würde die Verständigung, die Freiheit vom englischen Zwang und eine unbefugte Zukunft für alle bedeuten. Hat nicht der Führer vor Jahren mit Rücksicht einen politischen Waffenstillstand geschlossen und ist dieser nicht deutschseits mit äußerster Konsequenz eingehalten worden? Waren die Männer, die dieses Abkommen getroffen haben, wirklich so naiv? Sie haben freilich den „Fehler“ gemacht, England nicht zu fragen und auch Frankreich zu übergehen. Aber sie haben das Interesse ihres Landes und die wahre Lage berücksichtigt.

Der saure Apfel

In London haben die Churchill und Genossen (die präsumptive Nebenregierung unter Eden) den Feldzug für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht geführt. Auch Lord Halifax war einer der ersten in der Regierung selbst, die das gleiche forderten. Das Kabinett hat sich lange geweigert, seine ablehnende Haltung zu ändern. Ihm wird bereits, nachdem es sich so drängen ließ, Mangel an Initiative und Führung vorgeworfen: Man hält ihm vor, daß es kostbare Zeit verloren habe, und es wird nicht leicht sein, den anhaltenden Widerstand gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nun zu begründen. Aber selbst die Opposition hat nicht gewagt, was sie wollte. Die Labour-Partei lehnte zunächst ab und verfiel schließlich auf das Argument, daß die militärische Dienstpflicht die Tür zur industriellen Mobilisierung verenge. Insbesondere widerstehen sich die Gewerkschaften der allgemeinen Wehrpflicht.

Wer wird mit Chamberlain zufrieden sein und wer wird ihm helfen, nun zu beweisen, daß die verbotene „Ausbeutung“ ein Schritt zum Frieden Europas sei? Selbst die „Frankfurter Rundschau“, die sich diese Art militärischer Ausbildung für ungenügend halten. Werden sich die Völker, denen an der Verständigung liegt, durch diese eilige Geste Londons vor der Führerrede hindern lassen, nach den zwingenden Gesetzen der Nachbarschaft und eines natürlichen Zusammenlebens zu handeln? Hier ist die Frage gestellt, ob ein Roosevelt sich weiter um europäische Dinge kümmern darf, während er den Erdteil Amerika (also auch andere Staaten) eifersüchtig als Sache behandelt, die Europa nichts angeht. Es steht auch zur Ausprache, ob Englands Inselangelegenheit nicht dazu verpflichtet, die Verständigung unter den Völkern als deren eigene Angelegenheit zu achten, und ob diese weiter nur Gegenstand eigenständiger englischer Einmischung sein soll. Das betrifft Frankreich, mit welchem wir nicht die geringste kontinentale Streitfrage haben, wie auch diejenigen, die sich garantieren lassen oder gegen ihren Willen garantiert werden.

H. S.

In Erwartung der Führer-Rede

Dem amerikanischen Meffias wird die gebührende Antwort erteilt werden

Rom, 26. April.

In der Erwartung der Reichstagsrede ist die Aufmerksamkeit der italienischen politischen und journalistischen Kreise fast ausschließlich auf Berlin gerichtet, wobei die Blätter betonen, daß der Führer dem „amerikanischen Meffias“ die gebührende Antwort erteilen werde.

Mit Genugtuung verzeichnet die gesamte italienische Presse, sobald die Versprechungen des jugoslawischen Ministerpräsidenten in Berlin, die wie man in Rom hervorhebt, die natürliche Fortsetzung der Zusammenkunft von Venedig seien und den Valschlus Jugoslawiens an die Politik der autoritären Staaten befestigen.

Weiterhin wird die Ankündigung der Einführung einer allgemeinen, aber beschränkten Wehrpflicht in Großbritannien unter Überschriften wie „Die nicht mehr glücklichen Besitzenden“ als ein offenkundiges Manöver bezeichnet, womit man an den Ufern der Themse und der Seine Polen und verschiedene kleine Staaten beeindrucken zu können glaube.

Die Erwartung der Führer-Rede steigert sich auch in der norditalienischen Presse zu immer größerer Spannung, weil man von den Ausführungen Adolf Hitlers eine wesentliche Klärung der vor allem durch die Beschuldigungen Roosevelts eingetretenen Verwicklung der Lage erhofft.

Amerika hört die Antwort des Führers

New York, 26. April.

Sämtliche amerikanischen Rundfunksender treffen bereits am Mittwoch umfassende Vorkehrungen für

die Verbreitung der Antwort des Führers an Roosevelt. Die Übertragung der Rede wird, obwohl die Empfangszeit für Amerika ungewöhnlich früh — nämlich an der Ostküste 6.00 Uhr morgens und an der Westküste 3.00 Uhr nachts — liegt, gleichzeitig mit Erläuterungen in Englisch in Zusammenfassungen nach ihrer Beendigung durchgeführt.

Was das Volk wirklich denkt

Washington, 26. April.

Immer lauter erheben die Gegner Roosevelts den Vorwurf, daß der Präsident, um sich im Amt zu halten, künstlich eine internationale Krise hochzuziehen, während das amerikanische Volk nichts als endlich Ruhe wolle. „Washington Daily News“ macht sich wieder zum Sprachrohr der wirklichen Volksstimmung und verlangt, daß man Hitler und Mussolini zumindest in den Fragen Dschibuti, Suez-Kanal, Danzig und deutsche Kolonien gerecht werde. Amerika könne dieser Punkte wegen keinen Krieg führen und erwarte von den Alliierten, daß sie in diesen Punkten „nachgeben bis es schmerzt“, damit sie ihren ehrlichen Willen zur Weltfriedung unter Beweis stellen.

Auch „World Telegram“ nennt die gleichen Punkte wie Washington Daily News und rät England und Frankreich dringend, die deutschen und italienischen Rechtsansprüche zu erfüllen.

Roosevelt auf der anderen Seite versucht bis zum letzten Augenblick die künstlich hochgepöbelte Hysterie zu erhalten.

Dr. Goebbels auf Burg Vogelsang

Nationalsozialistische Propaganda niemals eine Sache der Bürokratie und der Routine.

Vogelsang, 26. April.

Reichsminister Dr. Goebbels traf am Mittwoch gegen 14 Uhr auf dem Kölner Flughafen ein und begab sich sofort zur Ordensburg Vogelsang, um vor den Gau- und Kreispropagandaleitern der Partei und den Gau- und Kreiswählern der NSDAP zu sprechen.

Von förmlichem Beifall begrüßt und oftmals unterbrochen, entrollte Dr. Goebbels ein Bild vom Wesen nationalsozialistischer Propaganda. Er ging aus von den Aufgaben, die die Kampfpresse stellt, und zeigte, wie die Aufgaben der Kampfpresse und der vorwärtsstrebenden Propaganda nach der Machtübernahme genau so groß und so wichtig geblieben seien wie vorher. Denn es ginge ja nicht darum, etwa heute die Macht zu sichern, sondern das Ziel sei eine nationalsozialistische Zukunft. Die Merkmale nationalsozialistischer Propaganda hätten sich nicht geändert: Es komme darauf an, immer einheitlich nur ganz wenige Kardinalprobleme ins Blickfeld aller zu stellen. Gute Propaganda müsse klar sein. Sie müsse die Dinge vereinfachen und durchschlagen sein.

Ueber die besonderen Aufgaben des Versammlungsredners, über Flugblätter, Presse und Rundfunk im Dienste der Propaganda sprach Dr. Goebbels. Er wies darauf hin, daß es nicht immer möglich sei, das gesamte Volk von vornherein über die Tragweite einzelner Probleme und die Möglichkeiten der Staatsführung voll ins Licht zu setzen. In solchen Zeiten müsse die Staatsführung dann auf den Vorrat von Vertrauen zurückgreifen, den im Volk vorhanden sei. Ein kleiner Kern fanatischer Anhänger müsse dann die Masse des Volkes durch die Kraft ihres Glaubens mitreißen können, auch wenn zeitweilig die Einsicht und die tiefergehende Erkenntnis fehlten.

Dr. Goebbels legte dar, daß die neue Großmacht Propaganda deshalb niemals eine Sache der Bürokratie oder der Routine sein könne, sondern daß die alten Kampftruppen der Bewegung immer ihre besten und treuesten Träger bleiben würden. Niemals lasse sich in Schulen erlernen, was nur das Leben selbst lehren könne. Den alten Propagandisten gelte deshalb auch sein besonderer Dank für ihre Treue und für ihren glühenden, fanatischen, nie ermüdenden Einsatz.

Der Führer gratuliert Rudolf Hess

Berlin, 26. April.

Der Führer flattede heute Abend Rudolf Hess in seiner Wohnung einen Besuch ab, um ihm persönlich seine herzlichsten Glückwünsche zum 45. Geburtstag auszusprechen.

Vorher hatten im Laufe des Tages, wie die NSDAP meldet, die Führer der Gliederungen der Bewegung, die engeren Mitarbeiter des Stellvertreters des Führers und viele andere Parteigenossen ihre Glückwünsche persönlich überbracht. Rudolf Hess lud die bei ihm erschienenen Parteigenossen und Parteigenossinnen zu einem gemeinsamen Mittagessen ein.

Der Führer hat dem Kaiser von Japan zum Geburtstag ebenfalls seine Glückwünsche übermittelt.

Coulondre wieder in Berlin

Paris, 26. April.

Der französische Votschafter in Berlin, Coulondre, hat am Dienstagabend mit dem Norddeutschen Lloyd seinen Berliner Posten zurückübergeben.

Wohnungen für Kinderreiche

Eine Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat am 20. April eine Verordnung erlassen, um kinderreichen Familien die Beschaffung preiswerter Wohnungen zu erleichtern.

Die Stadt- und Landkreise, denen die Aufsicht bei der Preisgestaltung für Mieten übertragen ist, werden zu der Anordnung ermächtigt, daß jeder Hausbesitzer eine angemessene Zahl von Wohnungen an kinderreiche Familien zu vermieten hat.

Die Auswahl der kinderreichen Familien steht dem Hausbesitzer frei. Es handelt sich also nicht etwa um eine Wiedereröffnung der früheren Wohnungsnotstandsverordnung. Wenn der Hausbesitzer keine geeignete Familie findet, kann er bei der zuständigen Behörde die Benennung einer solchen kinderreichen Familie

mitteilen oder die Freigabe der Wohnung beantragen. Die Freigabe der Wohnung kann dann auch zugunsten einer anderweitigen, den Zielen der Bevölkerungs- politik entsprechenden Vermietung erfolgen.

Einem Vermieter, der eine Wohnung entgegen den Vorschriften der Verordnung oder der zu ihrer Ausführung und Ergänzung erlassenen Vorschriften nicht an eine kinderreiche Familie vermietet, kann die Zahlung eines Geldbetrages bis zur Höhe von 5000 Mark auferlegt werden. Die Beträge sind zur Verbilligung von Neubauwohnungen, die für kinderreiche Familien bestimmt sind, zu verwenden.

Der Reichskommissar für die Preisbildung erläßt die zur Durchführung und Ergänzung der Verordnung notwendigen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

Reichsausstellung des NS-Lehrerbundes

ab 27. April in Leipzig

Am 27. April wird in Leipzig die diesjährige „Reichsausstellung des NS-Lehrerbundes“ eröffnet. Die Schau, für die der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig das Ringtheater zur Verfügung stellte, wird Tausende von Schülern und Lehrern aus allen deutschen Gauen zeigen, die zum Wettbewerb des NS-Lehrerbundes „Volksgemeinschaft — Schicksalsgemeinschaft“ eingeleitet worden sind. An der Eröffnungsfest im Alten Theater nimmt auch der Reichshalt-halter Gauleiter Martin Mutschmann teil.

„Rundfunk im Heim“

Vom Photowettbewerb der Reichs-Rundfunkkammer

Der Wettbewerb „Durch Rundfunk immer im Bilde“, der vom 15. April bis 15. Juni 1939 von der Reichs-Rundfunkkammer veranstaltet wird, hat bei den Rundfunkhörerinnen hartes Interesse hervorgerufen. Bekanntlich kann jeder Rundfunkteilnehmer Großdeutschlands an dem Wettbewerb teilnehmen. An sieben großen Aufgaben kann er seine Fähigkeit als Fotoamateur messen. Die erste Aufgabe lautet, eine Fotoaufnahme, die aber auch wirklich instruktiv sein muß, unter dem Stichwort „Rundfunk im Heim“ herzustellen.

Raffensortierern tagen in Stuttgart

Die Hauptversammlung der Deutschen Raffener-Gesellschaft findet vom 7. bis 10. Juli in Stuttgart statt. Gleichzeitig wird im Rahmen der Reichs-Gartenschau eine Raffener-Sonderausstellung veranstaltet. Auch öffentliche Vorträge mit Lichtbildern auf dem Gelände der Gartenschau sind vorgesehen. Das wissenschaftliche Programm wird u. a. die Fortschritte über die geographische Verbreitung der Raffenerarten und über Züchtung neuer Sorten behandeln.

Briefe von Christian Morgenstern

Für eine in Vorbereitung befindliche Ausgabe der Briefe Christian Morgensterns, die im Insel-Verlag erscheinen soll, werden die Besitzer von Briefen des Dichters gebeten, diese im Original oder in Abschrift an Frau Margareta Morgenstern, Breitbrunn am Ammersee oder Buchhändler, zu senden. Sorgfältige Behandlung und baldige unverzögerte Rückgabe werden zugesichert.

Heute erzählt:

H. Berneburg „Briefe unterm Mützenrand“

Argendbeter unserer Klassenkameraden lud uns, die wir jahrelang zusammen die Schulbank gedrückt hatten, zu einem Kaffeetag ein. Wer weiß, was der Anlaß zu dieser Einladung gewesen sein mochte. Vielleicht war ihm in einer Musikstunde zufällig ein Bild aus den Vennältern in die Hände gekommen und war der Anlaß zu dem Vorschlag geworden: man müßte doch einmal wieder nach langen, langen Jahren in diesem Kreis der Altväter zusammen sitzen können!

Und so saßen wir jetzt im ersten Gasthof der kleinen westfälischen Stadt, die uns als Vennälter flüchtig schätzten, manchmal nicht ganz sorglos, aber voll Lebensfreude und Jugendlust gesessen hatte, im frohen Kreise beieinander. Als Knaben hatten wir uns getrennt, als Männer begegneten wir uns wieder.

Schon am Nachmittag dieses Tages der Wiedersehensfeier waren wir gemeinsam durch die Schulräume gegangen, suchten und fanden die vertrauten „Schulstühle“ an den Klassenbänken. Einer war zum Pult gegangen, in Sprache, Haltung und Gebärde plötzlich ganz „Lehrer“, unser unvergessener Lehrer, und hatte doziert, diktiert, geschimpft und gelacht. Wie war die Erinnerung dieser Jugendjahre bisher so lebendig und unmittelbar vor uns getreten, wie in dieser Stunde.

An diesem Abend, beim fröhlichen Beisammensitzen, erzählten wir natürlich von den „Bauern“ und ihren Gewohnheiten, von kleinen Sorgen und großen Streichen und von den kleinen Mädchen der Primarzeit. Wir kannten sie fast alle, diese so farbenreichen Geschichten, aber wie sie jetzt erzählt wurden, rührten sie uns doch irgendwie fesseln an.

Sehe wissen wir, daß Richard in diesem Zusammenhang seine Geschichte nicht hätte erzählen dürfen. Aber so wenig er letztlich eine Schuld an ihrem Ausgange trägt, so wenig ahnten wir einen tragischen Hintergrund, als er von Erna erzählte, der schönen, aber ungewöhnlich jarten Schwester des Klassenkameraden Paul, der auch heute mitten unter uns saß. Unvermeidlich wäre kein Laut über Richards Lippen gekommen, hätte er sehen können, wie Paul sich verzerrte, als der Name seiner Schwester fiel.

aber Richard sah weit von ihm entfernt, und seine Fröhlichkeit, man möchte beinahe sagen Erinnerungslosigkeit, schwang in seiner Stimme.

Es sei nicht leicht gewesen, mit Erna in regelmäßiger Verbindung zu bleiben, da sie das Elternhaus nur selten verlassen habe. Aber er habe doch, auf diese originelle Idee sei er heute noch stolz, einen Weg gefunden. Und dann erzählte Richard unter allgemeiner Heiterkeit, wie er fast Tag für Tag einen kleinen Zettel mit Nachrichten für Erna in den Lederband der Mütze Pauls gesteckt habe. Der völlig abnuschende Paul sei so zum Postillon d'amour geworden. Erna habe zu Hause den kleinen Brief der Schülermutter entnommen und dann die Antwort auf dem gleichen, durchaus ungewöhnlichen Wege befördert.

Wir kamen nicht mehr dazu, Paul, dem unfreiwilligen Postillon, zuzutrinken, denn im nächsten

38 Komponisten aus 19 Nationen

auf dem Internationalen Musikfest in Frankfurt

Im Programm des diesjährigen Internationalen Musikfestes, das der „Ständige Rat für Internationale Zusammenarbeit der Komponisten“ vom 15. bis 24. Juni in Frankfurt abhält, sind drei große Orchesterkonzerte, drei Kammerkonzerte, ein Chor- und zwei Opernaufführungen vorgesehen. An 38 Werken von 38 Komponisten aus 19 Nationen wird das Musikfest einen lebendigen Überblick über das internationale Musikschaffen der Gegenwart geben. Von den 38 Komponisten werden zahlreiche ihre Uraufführungen im Rahmen dieses Musikfestes erleben und von den Komponisten selbst geleitet werden. Aus Schweden wird Zure Mangland, aus Spanien Adriano Anall, aus Griechenland Petros Petridis und aus Frankreich Henry Tomasi vertreten sein. Ausländische Solisten und Kammermusikvereinigungen konnten gewonnen werden, von denen vor allem die bekannte französische Pianistin Lescaur zu nennen ist. Die Delegierten

von 19 Nationen werden an dem Fest teilnehmen.

Die Gesamtleitung liegt in den Händen von Generalintendant Hans Weigner, die musikalische Leitung hat Generalmusikdirektor Franz Konwitschny (Frankfurt). In den Orchesterkonzerten werden Werke von deutschen, griechischen, belgischen, schwedischen, schweizerischen, französischen, finnischen und spanischen Komponisten aufgeführt. In den Kammerkonzerten kommen Werke von deutschen, böhmisch-mährischen, schwedischen, bulgarischen, norwegischen, ungarischen, dänischen, spanischen, finnischen, schweizerischen, polnischen und jugoslawischen Komponisten zu Gehör, und in dem Chorkonzert werden Werke von italienischen, isländischen, belgischen und englischen Komponisten aufgeführt.

Neues Physikalisches Institut in Köln

Das Physikalische Institut der Kölner Universität erhält einen Neubau, dessen Baugeschichte ein zwölf Meter in die Erde verankerter, 28 Meter hoher Hochspannungsturm für Atomversuche sein wird. Die Planung des Neubaus liegt in Händen der Architekten Kippahn und Bandirektor Bibel.

Ein Der

Vor dem Volksgerichtshof, die einen Aus gegen den „bund“ und „werflichkeit“ da. Die „Lehrer-Kampfbund-phyie“ des von son aus dem Lehre näher ist auch politisch. Deen.

Der „Führer-gerichtshof“ beverteilte sich viele andere. Man hat also Wahlarbeit von deutschen Arbeiter in ihrer gestützt wurde.

Die Organordnung ist groß. 1933 eine der die Anführer einige Organisationen worden. Organisation bis zur Wahl. Eine große Bedienung von Mitglieder auf. Die Tätigkeit. Vertrieben in suchen, einen auflösen, worin zu erblicken. Flugblätter in begehrt. Großen an fallen und aufzufallen.

Bei der Ver-der Anlage der Gericht der 80 der 1939. 29 Jahre alte das Ehepaar Burg, beide 29.

Die Anlag-Flugburg in fortgesetzt und einander und ein hochverrät haben. Vor der gefallenen politisierte gewesen. Die gefallenen. Subjektive. Abhängigkeit. Projekt, wenn strafung entzogen.

Die Angekl-schuldig. Bemer-Schuldig zu, über schlechte Unterfuchungsdurchaus auf durch den Vor durch ihre Hän. Verleumdungen. schamlose Ver-schuldung. eigenen Volkes.

Der Stabs-leben Hauptkämpf. Aufbruch, ge-und Grill a-gegen Johann gegen Linse gegen Fran-Monaten Gefä-vier Angeklagt-Vernehmung-Dauer von ach.

Der Antrag-dahin, bei öff-nen Gefäng-Schuldhaft in Wochen anzuregen. bzo. August 1939.

Die Ver-derung des St-

Roch wurde-haus, Grill-haus, Johann.

Diesen Angekl-rechte auf die erkannt. Lin-von zwei Jahr-schuldig. Strafe v-Angeklagten w-bast angerechnet.

An der U-darauf hingew-handlung im e-gen zugegeben. wesen seien. schuldig gemacht. schuld, obwohl-Kampf um sein-wurden beson-tracht gezogen.

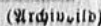
Am zwei-der gleichen S-handelt, und-Eichter aus-aus Mittenber-Ohlen dorf.

Auch diese A-in München, A-mehr oder wen-tischen Kampf-angenommen u-dorf hat darüber-burg geküßt u-Seitungsange-träge bezahlt. über die Grenz-

Der „Internationale Soziale Kampfbund“ und die „Unabhängige Sozialistische Gewerkschaft“

[illegible]

Der Dellwiger Illager mit dem „Nähmaschinenmotor“ vor der Ueberquerung der afrikanischen Wüste



Vor einigen Wochen berichteten wir über den „Aufzug über drei Erbstelle“, den der Dellwiger Fritz Auffermann, der mit seiner Fliegerei die ganze Fachwelt in Spannung hält, plante.

Dieser Flugabschnitt war der schwerste auf der ganzen Strecke. Bei hartem Gegenwind schaffte er es in 5 Stunden. Die Landung in Tripolis gestaltete sich sehr schwierig, da der Flugplatz sehr steil ist und erst aus einer Höhe von 200 Metern zu sehen ist. Ein herzlicher Empfang wurde ihm seitens der italienischen Luftmarshalls B. A. B. zu teil, der dem jungen deutschen Flieger seine Anerkennung für die große Leistung aussprach. Die deutsche Kolonie bereitete ihm ebenfalls einen herzlichen Empfang und freute sich ungemein, neben der deutschen

Wir münchten dem Döllwiger Jungen, der vor einigen Jahren mit seinem Bruder eine „Oben-Unten-Fahrt“ durch die Wüste Sahara per Motorrad unternahm, sich dann aber vom Fahren aus Fliegen verlegte und heute Mitglied des R. A. S.-Sturmes Gelsenkirchen ist, zu seinem kühnen Unternehmen auch weiterhin ein heraldisches „Blad-ab“ und „Gals- und Weinbrudr“!

